

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Pflanz; Hauptgeschäftsführer: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadt- bezücker bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene mm-Zelle 14 Reichspfennig, für Stellengesehe 10 Reichspfennig, für die viergespaltene mm-Zelle im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss am Vorlage des Erscheinens am 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 19

NS.-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 176

Gumbinnen, Freitag, den 30. Juli 1943

69. Jahrgang

Jüdische Moral mit doppeltem Boden!

Das Gesetz 28 aus Schulchan aruch Chochem Hamischschah p. 225, 1. entn. dem Talmud Baba Mezia p. 15. schützt den jüdischen Dieb vor der gerechten Strafe:

„Hat ein Jude einem anderen Juden etwas verkauft, Mobilien oder Immobilien, und stellt es sich heraus, daß der Verkäufer die Sachen gestohlen, und hat infolgedessen sich der Eigentümer die Sachen zurückgenommen, so ist der Verkäufer verpflichtet, dem Käufer das empfangene Geld zurückzugeben. Hat er aber die Sachen einem Akum (Christen) gestohlen und der Akum (Christ) nimmt sie sich zurück, so ist es kein Grund der christlichen Gesetze oder der Entscheidung christlicher Richter, so braucht der Verkäufer dem Käufer nichts zurückzugeben; denn die (die Anwendung der christlichen Gesetze auf einen jüdischen Dieb und das gestohlene Gut) ist eine Nötigung, und der Verkäufer (Dieb) ist nicht verpflichtet, zu ersetzen, was mit Gewalt genommen ist.“

Das ist echt jüdische Art. diese Moral mit dem doppelten Boden Und da wundert sich das Hebräerpack, daß andere Völker ihm mit tiefem Mißtrauen begegnen und es ausschließen wollen aus der Gemeinschaft der Anständigen!

Neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer verlieh am 28. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bernhard Saumann, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 260. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ferner hat der Führer dem Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Paul Rauser, Kommandierender General eines SS-Panzerkorps, das Eichenlaub als 261. Soldaten verliehen.

Das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 30. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: General der Infanterie Johannes Frießner, Kommandierender General eines Armeekorps;

Oberleutnant d. R. Rudolf Löchner, Kompanieführer in einer schnellen Abteilung; Oberfeldwebel Josef Kaes, Zugführer in einem Grenadier-Regiment;

Obergefreiten Josef Hollekaamp in einer Aufklärer-Abteilung.

In einem Reservelazarett starb General Walther Graessner, der am 27. Oktober 1941 als Generalleutnant einer schlesischen Infanterie-Division mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. — Am 16. Juli ist Ritterkreuzträger Generalleutnant Richard Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanterie-Division, bei den Kämpfen nordwestlich Orel gefallen.

Ceylon muß hungern für die Briten

Die Regierung in Ceylon hat die Reis-Ration für die Bevölkerung um 30 Prozent herabgesetzt, nachdem die britisch-indische Regierung vor kurzem den Export von Reis aus Indien verboten hatte.

186 Sowjetpanzer abgeschossen

Weiter schwere Abwehrkämpfe am Orel-Bogen - Auf Sizilien Vorstöße der Amerikaner abgeschlagen - 35 amerikanische Großhombler vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Donnerstag (29. 7. 43), bekannt:

An mehreren Stellen des Orel-Bogens standen unsere Truppen, von starken Verbänden der Luftwaffe wirksam unterstützt, den ganzen Tag über in schweren Abwehrkämpfen. Alle feindlichen Durchbruchversuche wurden nach wechselndem Ringen abgewiesen und den Sowjets dabei erneut erhebliche Verluste zugefügt. Sie verloren allein im Abschnitt nördlich Orel über 100 Panzer und 33 Flugzeuge. An den anderen Frontabschnitten führte der Gegner nur örtlich begrenzte Angriffe, die in stellenweise sehr harten Kämpfen oder Gegenstößen abgeschlagen wurden. Insgesamt wurden gestern 186 Sowjetpanzer abgeschossen.

In den letzten schweren Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees zeichnete sich die ostpreussische erste Infanteriedivision besonders aus.

Vorstöße der Amerikaner entlang der Nordküste Siziliens wurden abge-

Vergebliche Sowjetangriffe am Ladogasee Ostpreussische Grenadiere in erfolgreichem Kampf

Berlin, 30. Juli. Die neuen schweren Kämpfe südlich des Ladogasees stellten vor allem an zwei ostpreussische Infanterie-Divisionen besonders harte Anforderungen. Obwohl der Feind durch außergewöhnlich schweres Feuer hunderter Batterien und zahlreicher Salvengeschütze sowie durch pausenlose Bombenwürfe starker Schlachtfliegerverbände den Kampfwillen der Grenadiere zu lähmen versuchte, schlugen die beiden Divisionen alle Durchbruchversuche ab und behielten die Hauptkampflinie fest in ihrer Hand.

Gegen den einen Divisionsabschnitt trug der Feind in den Tagen vom 22. bis 26. Juli oft nach mehrstündigem Trommeln allein acht große Angriffe auf breiter Front mit starken Kräften und dreizehn kleinere Vorstöße vor. Außerdem versuchte er, sich durch zahlreiche Überfälle und Einzelaktionen örtliche Vorteile für die Fortführung des Kampfes zu verschaffen. Die Sowjets setzten drei Schützendivisionen, zwei Panzer-Brigaden und ein selbständiges Panzerbataillon ein. Dennoch blieben alle ihre Anstrengungen umsonst. Oertliche Einbrüche wurden sofort im Gegenstoß beseitigt, die meisten der angreifenden Sowjetpanzer kampfunfähig geschossen oder vernichtet.

Häufig verblutete sich die rücksichtslos ins Feuer geworfene bolschewistische Infanterie schon vor den deutschen Linien, so daß sie rund zwei Drittel ihrer Kräfte verlor.

Gleich schwere Verluste hatten die Sowjets im Abschnitt der anderen ostpreussischen Division. Auch in ihrem Gefechtsstreifen zerbrachen alle feindlichen Angriffe am unerschrütterlichen Widerstand der deutschen Grenadiere.

Ebenso tapfer wie diese beiden ostpreussischen Divisionen kämpften die anderen südlich des Ladogasees stehenden deutschen Truppen. Sie brachten dem Feind so schwere Verluste bei, daß die Wucht seiner Angriffe am 27. Juli, dem sechsten Tage der neuen Schlacht, fühlbar nachließ. Die bisherigen pausenlosen Massenangriffe lösten sich in Einzelvorstöße von Kompanie- bis Bataillonstärke auf, die teilweise in Panzerbegleitung, immer aber mit starker Schlachtfliegerunterstützung vorgetragen wurden. Alle Angriffe wurden aber wie bisher blutig abgewiesen und kleinere Einbrüche durch sofortige Gegenstöße beseitigt. Die Sowjets führen jedoch frische Reserven heran, so daß mit einer Fortsetzung der Angriffe zu rechnen ist.

Das Gesicht der dritten diesjährigen Schlacht südlich des Ladogasees hat sich gegenüber den beiden vorigen verwandelt

schlagen. Starke feindliche, von Fliegerkräften unterstützte Durchbruchangriffe gegen den Mittelabschnitt der sizilianischen Front scheiterten an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Vor der Südküste Siziliens beschädigten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen sechs Transportschiffe schwer.

Nordamerikanische Fliegerverbände flogen in den gestrigen Vormittagsstunden in das Reichsgebiet ein. Von deutschen Jagdgeschwadern zum Kampf gestellt, warfen sie planlos Bomben auf einige Orte, darunter Kassel, und mehrere offene Landgemeinden. Es entstanden einige Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Unsere Luftverteidigungskräfte schossen 35 schwere viermotorige amerikanische Bombenflugzeuge ab. Sieben eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

In der vergangenen Nacht überflogen wenige feindliche Stützflugzeuge das nordwestliche und westliche Reichsgebiet. — Deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele im Gebiet von London an.

insofern, als der Feind diesmal mit besonders starken Schlachtfliegerverbänden erschienen und seine Infanterie stets durch Tiefangriffe aus der Luft unterstützte. Auch der Einsatz von Bombern und Jägern war erheblich. Der große Fliegerinsatz machte den bolschewistischen Flugzeugführern selbst große Schwierigkeiten, wie sich daran zeigte, daß drei Sowjetjäger in der Luft zusammenprallten und abstürzten.

Die Abwehr sämtlicher feindlicher Angriffe in den letzten sechs Tagen ist in erster Linie das Verdienst unserer mit äußerster Härte kämpfenden Grenadiere, Füsilier, Jäger und Gebirgsjäger sowie der Führung, die im Hinblick auf die zu erwartenden Angriffe alle notwendigen Vorbereitungen traf. Unterstützt wurde unsere Infanterie durch die eigenen schweren Waffen, Maschinengewehre, Granatwerfer, Panzerabwehrkanonen und Infanteriegeschütze, vor allem aber durch die Artillerie, die sich immer wieder als treuer Helfer der Grenadiere erwies. Sie schob, was die Rohre hergaben, wobei eine Artillerie-Abteilung ihre 100 000 Granate im Ostfeldzug abfeuerte, legte im Verein mit den Sturmgeschützen und Tigerpanzern undurchdringliche Feuerzonen vor die gefährdeten Abschnitte und zerschlug viele Angriffe bereits in der Bereitstellung oder im Vorfeld der deutschen Linien.

6000 Abschub des Jagdgeschwaders Mölders

Berlin, 30. Juli. Das von Eichenlaubträger Oberleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader Mölders erzielte in diesen Tagen an der Ostfront seinen 6000. Abschub.

Die Unsicherheit in Palästina

Die Unsicherheit in Palästina wird durch einen Überfall auf einen Autobus bei Nabulus beleuchtet. Hierbei wurden drei arabische Passagiere getötet, darunter der Führer der Naschschabi-Partei in Nabulus, Taher Hey Said und sein Sohn.

Heftige Kämpfe auf Sizilien

Der italienische Wehrmachtbericht von Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Mittel- und Nordabschnitt der Sizilienfront hat der feindliche Druck unter Mitwirkung starker Luftstreitkräfte an Heftigkeit wieder zugenommen. Heftige Kämpfe sind im Gange.

Im Hafen von Gela erzielten deutsche Kampfflugzeuge bei Nachtangriffen gute Erfolge. Sechs Dampfer von zusammen 29 000 BRT wurden getroffen und beschädigt. Orte in der Provinz Salerno und am Stadtrand von Neapel wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe angegriffen. Die gemeldeten Schäden sind von geringer Bedeutung. Die Zahl der Verluste ist beschränkt. Insgesamt wurden zwölf Feindflugzeuge abgeschossen, fünf davon von deutschen Jägern über Sizilien, sechs von der Flakbatterie in Neapel und auf den Inseln, eines von einem Wasserflugzeug unserer Seaufklärung im Mittelmeer.

Die deutschen Flieger über Sizilien

Berlin, 30. Juli. In der Nacht zum Mittwoch bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Südküste. Sechs Einheiten mit zusammen 29 000 BRT erhielten schwere Bombentreffer, ein Frachter von 7 000 BRT wurde sinkend beobachtet.

Auch im Hafengebiet von Gela detonierten zahlreiche Bomben, die in Nachschublagern, Brennstoff- und Munitionstapeln Brände und Explosionen verursachten. Gleichzeitig wurden Ausladungen des Feindes im Raum von Agrigent sowie Schiffsziele im Hafen von Augusta bekämpft.

Zerstörerflugzeuge griffen während des ganzen Tages den Nachschubverkehr der

Mussolini 60 Jahre alt

Gestern konnte Benito Mussolini seinen 60. Geburtstag begehen. In den Jahrzehnten seines politischen Wirkens hat sich der Duce als „ungeheure revolutionäre Kraft erwiesen, die Georges Sorels frühes anendes Wort, Mussolini sei „ein Italiener aus dem 15. Jahrhundert, ein Condottiere“, vor der Wirklichkeit als unzureichende Beschreibung verlassen ließ. Die Komödie des auf demokratisch-parlamentarische Weise Politik treibenden Italien vor dem ersten Weltkrieg hat er bald verachtet. Den Pazifismus als Ausdruck milder Bürgerlichkeit und den Marxismus als demagogisch gewissenlose Volksverführung hat er entschlossen bekämpft, als er ihre niederdrückenden und zerstörerischen Wirkungen sah. Er hat ihnen die Idee des Faschismus, „die herrliche Leidenschaft der besten italienischen Jugend“, entgegengestellt.

Da er sich als italienischer und europäischer Staatsmann für das Geschick des Abendlandes mitverantwortlich fühlte, hat er gegen das Verbrechen von Versailles seine Stimme erhoben, nicht nur, weil er Italien von seinen westlichen Bundesgenossen verraten sah, sondern auch deshalb, weil er aus diesem Diktat einen neuen Weltbrand entstehen sah, den er verhindern wollte. Damit war der Weg vorgezeichnet, der ihn zur tiefen Freundschaft mit jener in der Kraft der Idee wie in der Richtung des Zieles verwandten Bewegung im Norden und ihrem Schöpfer Adolf Hitler führen mußte und zum erbitterten Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie.

„Heute, da der Feind sich an den heiligen Grenzen des Vaterlandes zeigt, sind abgesehen von einem winzigen Rest — die 46 Millionen Italiener wirklich und wahrhaftig 46 Millionen Kämpfer, die an den Sieg glauben, weil sie in die ewige Kraft des Vaterlandes glauben.“

So schloß der Duce eine Rede wenige Tage vor der angelsächsischen Landung in Sizilien. An der Seite Italiens kämpften in unverbrüchlicher Treue deutsche Soldaten gegen den Feind, der nicht nur Italiens und Deutschlands Gegner, sondern der Gegner des neuen Europa und der Bundesgenosse der zerstörerischen Macht des Bolschewismus ist. Die neue Welt des faschistischen und nationalsozialistischen Gedankens steht am 60. Geburtstag Benito Mussolinis, des kühnen Vorkämpfers der gerechten Neuordnung Europas, dem der ganze Kontinent schon heute ewigen Dank schuldet, in der schwersten Bewährungsprobe, die bis zum siegreichen Ende durchzusetzen ihr unerschütterlicher Entschluß ist.

Der Einsatz der Partei

Dr. Ley vor den Gaugorganisationsleitern
Berlin, 30. Juli. An einer Arbeitsbesprechung aller Gaugorganisationsleiter der NSDAP, die in einem der luftgefährdeten Gaus stattfand, nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley teil. Er legte in einer Rede die aktuellen Aufgaben der Organisationsleitung der NSDAP dar. Die Ausführungen gaben einen Einblick in den vielseitigen Einsatz der Partei im Rahmen vordringlicher Aufgaben der Kriegführung in der Heimat und umrissen auch den Einsatz der Partei während der kommenden Monate.

Die Partei erweist sich, so erklärte Dr. Ley, in der schaffenden Heimat als das Stahlgerüst in Beton. Die Unbeugsamkeit des deutschen Abwehrwillens gegen unsere Gegner, die in unserer weltanschaulichen Überzeugung ihre feste Begründung findet, wird durch den Einsatz der Partei und aller ihrer Gliederungen und Verbände in enger Führung mit den jeweiligen Tagesaufgaben untermauert.

Estnische Arbeiter besuchen Deutschland

Berlin, 30. Juli. Der ständige Vertreter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Gauleiter Dr. Meyer, empfing eine Abordnung von Arbeitern aus dem Generalbezirk Estland. Die estnischen Arbeiter unternehmen auf Einladung von Dr. Meyer eine mehrtägige Reise durch den Gau Westfalen-Nord.



Sonnenstich und Hitzschlag

Wenn die Sonne es allzu gut meint und ihre sengenden Strahlen unbarmherzig auf die Erde sendet, dann kommt es manchmal vor, daß bei den Menschen bedenkliche Erscheinungen eintreten, die Herz und Nerven in Mitleidenschaft ziehen. Das spricht man dann von Sonnenstich oder Hitzschlag, wobei viele irrtümlicherweise annehmen, daß beides dasselbe ist.

Ein Sonnenstich äußert sich dadurch, daß der Betroffene plötzlich unter Herzschwäche und Luftmangel zusammenbricht und bewusstlos wird. Das Gesicht ist stark gerötet und die Haut auffallend warm bis heiß, oft tritt Fieber bis zu 42 Grad auf. Der Hitzschlag dagegen ist ein bei schwüler, feuchter Witterung, besonders bei körperlicher Anstrengung auftretender Erstbetroffener. Allerdings weist der vom Hitzschlag betroffene Kranke ebenfalls Herzschwäche auf, aber in schwereren Fällen Delirien folgen. Abweichend vom Sonnenstich braucht der Zustand nicht unter direkter Einwirkung von Sonnenstrahlen herbeigeführt zu werden. Er kommt meist bei Personen vor, die bei an sich schwüler Außentemperatur in zu engen und warmen Räumen arbeiten, wie z. B. Schiffsheizer.

Einen vom Hitzschlag oder Sonnenstich Betroffenen bringt man sofort an einen schattigen, kühlen Ort, wo man seine Kleider lockert, den Kopf hochlegt und dann die Brust, das Gesicht und die Arme mit kaltem Wasser besprengt. Falls das Atmen aussetzt, ist schleunigst künstliche Atmung geboten, bis der Arzt das weitere veranlaßt. Zur Durstlöschung wähle man kalten Kaffee, Zitronenlimonade oder Fruchtsäfte. Auf Wandertouren lege man stets nur leichte, poröse Kleidung an, und bei längeren Marschen durch brütende Sonnenhitze schütze man unbedingt den Kopf durch eine leichte, die Sonnenglut abhaltende Kopfbedeckung.

Hohes Alter einer Volksgenossin

Am 28. Juli d. Js. beging die Witwe Frau Wilhelmine Kalweit, geb. Kodat, in Luschen, in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 87. Geburtstag. Sie hat zwei Söhne und fünf Töchter, die in Gumbinnen, Insterburg, Königsberg Pr., Stettin und Hamburg verheiratet sind. Von ihren vierzehn Enkelkindern ist eins in Afrika im Kampf für Großdeutschland gefallen, während sich noch vier weitere bei der Wehrmacht und an der Ostfront befinden. Frau Kalweit nimmt trotz ihres hohen Alters noch lebhaften Anteil an den Tagesereignissen und ist auch jetzt noch eifrige Leserinnen unserer Zeitung. Wir wünschen der betagten Volksgenossin einen gerhusamen Lebensabend.

Führerstein für ausländische Arbeitskräfte u. Kriegsgefangene

Der Reichsverkehrsminister hat im Reichsverkehrsblatt Nr. 19 vom 24. Juli seinen Erlaß über die Erteilung von Kraftfahrzeugführerscheinen an ausländische Zivilpersonen und Kriegsgefangene vom 24. November 1942 in neuer Fassung bekannt gemacht. Danach dürfen jetzt auch Ostarbeiter bzw. Ostarbeiterinnen als Kraftfahrer zugelassen werden, wenn ihnen eine Aufsichtsperson beigegeben wird. Die Einzelheiten sind dem Reichsverkehrsblatt, Ausgabe B, zu entnehmen.

Betr.: Tabakwaren. Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe wird eine Bekanntmachung über Festmengen für Tabakwaren ab 1. August 1943 veröffentlicht.

Die Leopardenkalle

Roman von Hermann Freyberg

6. Fortsetzung.

„Noch etwas?“ rief Kind erstaunt.
„Ja,“ erwiderte der Kommissar ernst. „Das Allerwichtigste. Die Klausuren, die übereinstimmenden Zeichen bei diesen Verbrechen, die Verbindung Frau Damms mit Afrika, das sind vorläufig nur vage Indizien. Aber vorhin, als Kind mir von den Leopardenmännern erzählte, da hatte ich ein ganz bestimmtes Gefühl. Das unabwiesbare Gefühl, das für einen Kriminalisten wichtiger ist als die schönsten Indizien. Ich wußte in diesem Augenblick: das ist der Schlüssel! Nicht nur zum Fall Damm, sondern auch zu den anderen Verbrechen. Gucken Sie mich nicht so ungläubig an, Kinder! — Aber ich behaupte und bleibe dabei: wer dieses Gefühl, diesen sechsten Sinn nicht hat, der soll meinetwegen seinen Abschied nehmen. — Halten Sie mich auf dem Laufenden. Kind, und vergessen Sie nicht: Vorsicht und Verschwiegenheit!“

„Bitte!“ Ursula Helbis hatte die Tür ihrer kleinen Junggesellenwohnung aufgeschossen und lud Christoph Kind ein, näherzutreten. Ein winziger, weißblauer Vorraum, der in einer Ecke hinter einem hellen Hintzvorhang eine Kuchentische barg, dann kam man gleich in das einzige Zimmer der Wohnung, die außerdem nur noch ein Badezimmer enthielt. Der große, sehr helle und freundliche Raum lag nach Südwesten, und durch die hohen Scheiben der breiten Balkonfüllung fiel jetzt am Nachmittag die Sonne in breiten, goldenen Bahnen auf den farben-

Betriebsführer und ärztliche Schweigepflicht

Vertrauensvolle Rücksprache zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied gibt die beste Klärung

In seiner Sendung „Stimme des Alltags“ brachte der Reichsleiter Rosenberg in einem Gespräch mit dem Leiter der Ärztekammer Ostpreudens, Dr. Schröder, Grundsätzliches über die ärztliche Schweigepflicht.

Immer wieder wenden sich Betriebsführer, Hausfrauen und Geschäftsinhaber an den Arzt, wenn bei ihnen eine Arbeitskraft erkrankt ist, um zu erfahren, was dieser fehlt. Es kommen jene Gespräche zustande, die je nach dem Temperament des Fragestellers mit der Eingangsformel in mancherlei Abstufung zwischen „Hören Sie mal und dem höflichen“, „Entschuldigen Sie bitte die Störung!“ beginnen und darauf hinauslaufen, dem Arzt gegen irgend einen erkrankten Angestellten „herauszufragen“. Der Frager bedenkt dabei zunächst nicht, daß er gerade in die angestrengteste Sprechstunde, meist in die Untersuchung eines Kranken, hineinplatzt und ist dann enttäuscht oder gar erzürnt, wenn er vom Arzt mit wenigen, aber deutlichen Worten darauf hingewiesen wird, daß derartige Angaben zur Diagnose eines Patienten gesetzlich verboten sind. Auf Grund seiner Schweigepflicht darf der Arzt keine Auskunft geben! „Ein Arzt, der unbefugt ein fremdes Geheimnis offenbart, das ihm bei Ausübung seines Berufs anvertraut oder zugänglich geworden ist, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft!“, heißt es im Gesetz.

Jeder Betriebsführer muß sich demnach im klaren sein, daß er mit seiner Nachfrage den Versuch macht, dem Arzt zu verleiten, gegen eine gesetzliche Vorschrift zu verstoßen. Er erhält deshalb vom Arzt auch keine Auskunft und — ist verstümmt, wie er vielleicht glaubt, mit Recht, denn die Betriebsordnung enthielte ohnehin für das Gefolgschaftsmitglied die Verpflichtung, eine Krankheit durch Vorlage eines ärztlichen Attestes unter Beweis zu stellen! Da sei es doch einfacher, diese Frage gleich fermündlich zu erledigen. Viele Betriebsordnungen enthalten tatsächlich derartige Hinweise, daß solche Atteste beigebracht werden müßten. Ein derartiges Verfahren ist aber nicht mehr zeitgemäß, was auch der Reichsarbeitsminister durch einen Erlaß vom 29. 10. 41 bestätigt hat. Auch ein anderer Erlaß des Reichsarbeitsministers, der sich auf die Geheimhaltung von Schwangerschaft bezieht, und wendenden Müttern die ihnen zustehenden Bezüge aus der Krankenversicherung ohne Preisgabe der Diagnose an örtliche Dienststellen sichert, zeigt das Bestreben, Gefolgschaftsmitglieder vor ihnen unerwünschter Krankheitsangaben zu schützen.

Der Arzt wird auch dann eine Absage erteilen, wenn das betreffende Gefolgschaftsmitglied unter dem Einfluß seines Betriebs-

führers den Arzt ausdrücklich von der Schweigepflicht entbindet und mit der Bescheinigung der Arbeitsunfähigkeit um Angabe der Krankheitsursache bittet. In diesem Falle wird der Arzt wohl strafrechtlich entlastet, aber nicht in den Weiterungen.

Ein Beispiel mag dies erläutern: Es ist zwar in vielen Fällen einem Gefolgschaftsmitglied gleichgültig, ob sein Betriebsführer seine wieder menschlich noch nicht, es ist ihm jedoch, daß z. B. der Betriebsführer von einer Geschlechtskrankheit Kenntnis erhält. Die Folge ist, daß der Patient in einem solchen Falle den Arzt bittet, dem Betriebsführer die Krankheit nicht zu nennen oder statt der wahren Krankheit eine fingierte anzugeben. Tut der Arzt das Letztere, um seinen Kranken zu schützen, so kommt er sofort wieder mit dem Gesetz in Konflikt, tut er es nicht, vergrößert er den Patienten bzw. er gibt durch Verweigerung der Angabe dem Betriebsführer Gelegenheit zu der Annahme, daß hier etwas Verheimlichenswertes vorliegt.

Was wird nun aber schließlich dadurch gewonnen, daß der Betriebsführer von der Art der Krankheit Kenntnis erhält? Letzten Endes nichts! Der Arzt als nationalsozialistischer Gesundheitsführer weiß genau, wie er im Einzelfall zu entscheiden hat. Er prüft einander entgegenstehende Interessen und erwägt, welche Seite überwiegt. Auch eine Entbindung von der Schweigepflicht kann ihn u. U. nicht hindern, dennoch zu schweigen. Er wird höchstens dem Betriebsführer eine allgemeine Erklärung abgeben, daß durch ein vorliegendes Leiden bei weiterer Beschäftigung des Angestellten der Betrieb nicht gefährdet wird. Die seuchenpolizeiliche Überwachung der Kranken, die staatliche, politische und berufsständische Kontrolle der Ärzte ist derart, daß irgend welche Gefahren ausgeschaltet sind. Außerdem sorgen die Arbeitssatz-Behörden und die Krankenversicherungs-träger durch ihren vertrauensärztlichen Dienst schon dafür, daß heute keiner wegen vermeintlicher Krankheit zu unrecht die Arbeit versäumt. Also warum denn die kostbare Zeit des Arztes mit Nachfragen in Anspruch nehmen? Mehr als die Tatsache, daß ein Angestellter erkrankt oder gegebenenfalls arbeitsunfähig ist, wird man doch nicht erfahren, denn darüber wacht die ärztliche Schweigepflicht.

Vertrauensvolle Rücksprache zwischen dem Betriebsführer und dem betreffenden erkrankten Gefolgschaftsmitglied können demnach am besten das klären, worüber der Arzt Aufschluß zu geben nicht in der Lage ist.

E. M.

Frauen werden Handwerker

Unterweisungen in kleinen Reparaturen

Wenn man früher auch oft den bekannten Witz machte, daß, wenn der Mann einen Nagel einschlug, ihm Frau und Kinder dabei Hilfsdienste leisten mußten, so fehlt doch in vielen Fällen jetzt seine Hilfe im Haushalt sehr. Weit mehr als früher gilt es, kleine Reparaturen im Hause selbst vorzunehmen, weil die geschulten Fachkräfte zu Kriegsdiensten herangezogen wurden. Da ist bei den Frauen oft guter Rat teuer, denn nicht jede einzelne ist so praktisch veranlagt, daß sie sich selbst zu helfen weiß. So war es kein Wunder, daß sich bei den Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks die Fragen, wie mache ich dieses oder jenes, mehren. Fragen, die nicht wie früher in erster Linie dem Magenfahrplan in

Gestalt neuartiger Rezepte und praktischen Winken für die Haushaltung galten, sondern die sich um handwerkliche Dinge drehten.

Um diese Fragen erschöpfend beantworten zu können, traf das Deutsche Frauenwerk mit dem Reichsbund des Deutschen Handwerks ein Abkommen, die Leiterinnen der Hauswirtschaftlichen Beratungsstellen und die hauswirtschaftlichen Fachkräfte des Deutschen Frauenwerks in Schulungskursen durch Handwerksmeister in kleinen Reparaturen zu unterweisen. Hierdurch werden sie in die Lage versetzt, ihrerseits der Hausfrauen durch Ratschläge und Anleitungen zu helfen. Nach und nach ver-

— das war etwas anderes. „Vielleicht sollte ich doch heiraten“, philosophierte er in sich hinein. Aber wo fand man so schnell ein Mädchen wie diese Ursula?

„Woran denken Sie, Herr Kind?“ kam ihre klingvolle Stimme in der ewig fraulichen Brücke, wenn die Kuchentische schweigend zu ihm. Er fragte schnell zu der Fotografie auf dem Schreibtisch und sah ihr dann gerade in die Augen. „Ich dachte gerade darüber nach, wo ich jenes Gesicht schon gesehen habe, ich kenne es bestimmt!“, log er verknüpft darauf los. Ursula schüttelte den Kopf. „Sie irren sich bestimmt — es ist Doktor Damm“, sagte sie ruhig.

Christoph wußte nicht, warum er einen ganz kleinen Herzstich verspürte. Vielleicht wäre es ihm lieber gewesen, wenn der Mann, der dort auf ihrem Schreibtisch einen Platz gefunden hatte, irgendein anderer gewesen wäre.

„Sie denken jetzt etwas ganz falsches“, Ursula lächelte fast mütterlich, was ihrem jungen Gesicht einen eigenartigen Reiz verlieh. „Doktor Damm ist wirklich nur ein guter Kamerad von mir und ich schätze ihn als Wissenschaftler sowie als Menschen so hoch, wie niemand anders, den ich kenne.“

„Ich schätze auch viele Menschen“, sagte Christoph etwas störrisch und zerbrockelte nervös einen Keks, aber deswegen stellte ich mir doch keine Bilder von ihnen auf.“

Ubersprach sah sie ihn an. Er mußte diesen Blick wohl fühlen, denn er fuhr rasch fort: „Es ist mir natürlich ganz gleichgültig, ob und wie Sie zu Doktor Damm stehen, aber ich denke mir, daß es Ihnen schaden könnte, wenn man sein Bild hier bei Ihnen sieht.“

Ursula zuckte etwas verächtlich die Achseln. „Ich habe es heute schon ein-

den also verschiedene Handwerksmeister zu den Frauen sprechen.

Ein Glaser wird sie im Auskitzen von beschädigten Stellen an Fenstern und Türen oder dem Einsetzen von behelfsmäßigen Fensterscheiben aus Holz und Karton belehren. Der Töpfer wird zeigen, wie man ein Feuerloch verkleinert, der Klempner das Einsetzen einer Scheibe beim Wasserhahn und auch der Schlosser, Tischler, Tapezierer und andere Handwerkszweige sollen so zu Worte kommen.

Zukünftig können also die Ratsuchenden in den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen erfahren, wie man einer wackelnden Türklinke, oder einer muckenden Verdunstungsanlage zu Leibe rückt, seine Gas- und elektrischen Geräte pflichtig behandelt, Schlösser aus- oder einschraubt, Tapeten ausbessert und Löcher in der Wand verputzt. Selbstverständlich werden die Frauen auch darauf hingewiesen, von welcher Art Arbeiten sie unter allen Umständen die Finger lassen sollen, um nicht den vorhandenen Schaden noch zu vergrößern. Trotz aller Geschicklichkeit gibt es eben Dinge, die nur der Fachmann sachgerecht auszuführen vermag. Kleine Schäden aber werden die Frauen künftig schnell selbst beheben können, und in den Beratungsstellen wird man ihnen dazu sagen, wie sie es anfangen müssen, ohne dabei etwa Materialverschwendung zu treiben.

Der Dienstgrad Oberfähnrich

Das Oberkommando des Heeres hat angeordnet, daß in der Offiziersnachwuchsaufbahn der Dienstgrad „Oberfähnrich“ eingeführt wird. In Zukunft werden alle Fahnenjunker-Feldwebel vor Einreichung eines Beförderungsvorschlages zum Leutnant zum Oberfähnrich befördert. Diese Beförderung wird jedoch nur bei Eignung zum Offizier ausgesprochen. Oberfähnricher tragen Uniform, Truppenkennzeichen und Dienstgradabzeichen eines Oberfeldwebels ihres Trupenteils, jedoch ohne Tressen oder Borten am Feldblusenragen, aber Mütze und Krangspiegel wie für Offiziere.

Vorsicht bei Bißwunden

Wenn Bißwunden von Hunden, Katzen und anderen Haustieren verhältnismäßig selten beobachtet werden, so stehen sie wegen der besonders großen Gefährlichkeit freilich eine Gelegenheitsverletzung dar, bei der der „ersten Hilfe“ des Laien eine besondere Bedeutung zukommen muß. Denn ganz abgesehen davon, daß man nie mit Sicherheit weiß, ob das beißende Tier nicht mit dem Speichel, der ja bei jedem Biß in die Wunde gelangt, gefährliche Krankheitserreger überträgt, unter denen die Tollwut vielleicht am bekanntesten, aber auch die sogenannte Rattenbisskrankheit und ähnliche nicht harmlos sind, so können Bißwunden, die fast regelmäßig gefährdete Wunden sind, weil sie regelmäßig Wunden mit besonders tiefen, in sich zerklüfteten und zerfetzten Wundrändern sind. Derartige unter Umständen teilweise verklebende und Taschen bildende Wunden stellen aber geeignete Nährböden für alle möglichen Eitererreger dar, zumal häufig nur eine mangelhafte Reinigung der Wunde durch Blutausstrich erfolgt. Vor allen Dingen können die gefährlichsten anaeroben Krankheitserreger in solchen Wunden günstige Entwicklungsmöglichkeiten finden, sodaß schon von kleinsten Bißwunden aus Gasbrand und Starrkrampf entstehen können, die fast regelmäßig nicht das betroffene Glied, sondern das Leben in seiner Gesamtheit bedrohen. Gerade bei Bißwunden sollte deshalb ärztliche Versorgung unter allen Umständen schnellsten herbeigeführt werden: allein durch die Besetzung ungünstiger Wundverhältnisse und die Einspritzung vorbeugender Schutzstoffe kann den Gefahren der Bißwunde mit Sicherheit entgegengewirkt werden. Auch dann muß man bei Bißwunden übrigens immer noch mit langwieriger Heilung rechnen.

mal gesagt, daß mir die Meinung der Umwelt gleichgültig ist. außerdem kommt kein Mensch zu mir. Ich lebe ganz für mich und seit Frau Damm bei mir war, sind Sie heute der erste Besuch in der ganzen Zeit!“

„Oh, ich weiß die Ehre zu schätzen!“ Christoph lachte so anscheinend spitzbunhaft, daß Ursula einstimmen mußte. Sie sah sich an und es geschah ihnen, wie es Kindern manchmal geschieht, daß auch sie aus einem nichtigen Anlaß heraus zu lachen begannen und schwer wieder aufhören können. Endlich brach Ursula unvermittelt ab, aber um ihre schüchternen Lippen blieb ein Lächeln, als sie sagte: „Ich glaube, ich war in der letzten Zeit zu gedrückt und verkrampft. Es ist gar nicht meine Art, aber mich halte alles so stark beeindruckt. Nun, wo ich wieder daran denke, kommt es mir wie ein Unrecht vor, daß ich eben so abern war.“

Christoph legte impulsiv seine Hand auf die ihre. „Liebes Fräulein Helbis, es ist nie ein Unrecht, wenn man fröhlich ist! Was Sie tun können, um Doktor Damm zu helfen, das tun Sie ja. Wenn Sie darüber hinaus mit einer Leichenbittentenne herumlaufen, nützen Sie niemand.“

„Vielleicht haben Sie recht und vielleicht ist es ganz gut, daß mir jemand das sagt. Und es ist auch gut, wenn ich manchmal, ab und zu, überhaupt nicht mehr an die Sache denke. Als Sie vorhin Doktor Mohr von Afrika erzählten, da vergaß ich auch für Momente alles, was mich sonst unablässig von früh bis spät verfolgt. Wollen Sie mir die Freude machen und mir noch etwas von dort erzählen?“

(Fortsetzung folgt.)

